

Denn die Folgen der ersten und grundlegenden außen- und innenpolitischen Entscheidungen der jungen Bundesrepublik wirkten sich auch lokal für Heilbronn aus: Heilbronn wurde ab 1951 Garnisonsstadt für US-Militär. Das Zusammenleben mit den GI's gestaltete sich nicht immer reibungslos, Stichworte hier etwa sind: Düsenjägerlärm, Inanspruchnahme von Teilen des Stadtwaldes durch die Army, Schlägereien. Zuletzt aber wurde ein annehmbarer *modus vivendi* gefunden, etwa durch den seit 1952 aktiven Deutsch-Amerikanischen Beratungsausschuß.

Weitere Themen der Einleitung sind die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen, Wirtschaft, Frauen, Stadtverwaltung und, natürlich, der Wiederaufbau der fast völlig zerstörten Stadt.

Auch die Jugendpolitik und das kulturelle Leben insgesamt werden in kurzen Skizzen konturiert. Daß die Jugend der 1950er auch in Heilbronn keine „Protestgeneration“ war – auch dieser Gemeinplatz wird faktenreich dargestellt. Außer der diffusen Verweigerungshaltung sogenannter „Halbstarker“ im Gefolge des Rock 'n' Roll ergaben sich keine Störungen der öffentlichen Ordnung, aber hierzu sei aus der Einleitung zitiert: (Am 29. September 1956) „versammelten sich erstmals Heilbronner „Halbstarke“ beiderlei Geschlechts auf der Kaiserstraße und auf der Allee, ohne daß es zu Ausschreitungen [...] kam, wohl auch deshalb, weil die Polizei keinerlei Notiz von dieser Demonstration nahm.“ Auch die intensive Beschäftigung mit der Nazizeit war Sache der 1950er Jugendlichen (und Erwachsenen) nicht – das wird wohl Thema des nächsten Bandes.

Fazit erneut, und fast gleichlautend: Eine eigentliche historische Aufarbeitung dieser Jahre bietet der Band trotz der konzisen Einleitung nicht, will es wohl auch gar nicht – sein Wert als Faktenfundgrube und Erinnerungskatalysator für Alt- wie Neuheilbronner ist damit aber keineswegs geschmälert. *P. Ehrmann*

Petra Schad u. a., 700 Jahre Heilig-Geist-Spital Markgröningen, hrsg. v. der Stadt Markgröningen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege Markgröningen e.V., Markgröningen (städtischer Selbstverlag) 1997. 192 S., mehrere Abb.

Zum 700jährigen Jubiläum des Heilig-Geist-Spitals gibt die Stadt Markgröningen mit der Festschrift der Bedeutung dieser Institution für die Geschichte der Stadt insgesamt Ausdruck.

In einem ersten Textbeitrag erörtert Gerhard Liebler die historische Entwicklung des Spitals von der Gründung in Markgröningen im 13. Jahrhundert bis zur Aufhebung des Spitalfonds auf Gemeinderatsbeschluß vom 20. März 1958. Dabei stellt der Verfasser die Markgröninger Niederlassung auch in knappen Worten in den Zusammenhang des Spitalordens, der 1198 von Papst Innozenz III. bestätigt worden war. Auch die Verfassungs- und Verwaltungsstruktur, in die auch das Markgröninger Spital eingebunden war, werden beleuchtet.

Heinz Oechsners Kapitel über „neue Beobachtungen zur Baugeschichte“ steht in Zusammenhang mit dem Bau des Gemeindezentrums und widmet sich nach einem kurzen chronologischen Einstieg den einzelnen Spitalgebäuden. Der Beitrag ist mit einigen Skizzen angereichert, die den Baubefund illustrieren.

In einem kurzen Abschnitt erläutert Günter Frank die Privilegien des Heilig-Geist-Ordens und vor allem die des Spitals Markgröningen. Dabei handelt es sich um 4 Gruppen: 1. Exemtionen, 2. Beichtvollmachten, 3. Predigt und Almosensammlungen, 4. Ablässe. Daraus wird auch die Bandbreite der Spitaltätigkeit deutlich.

Lothar Buck stellt aufgrund des Spitallagerbuchs von 1528 die Besitzverhältnisse des Spitals vor dem Beginn der Reformation dar. Dabei beleuchtet der Verfasser das Eigengut, die Äcker der Eigenwirtschaft, die Spitalwiesen und -weinberge, den Zehnt und die Zinseinnahmen aus Markgröninger Gütern jeweils in sich gegliederten Abschnitten. Zwei Karten veranschaulichen die Lage der einzelnen Besitzstücke. Neben drei Tabellen (Spitalbesitz

insgesamt, eigengenutzte Güter und Markgröninger Zinser) und dem Text des Spitallagerbuchs (fol. 1a-45a) gibt es einen Anhang über Anstößer der Spitalgüter und einen zu Gewinn-, Flurnamen und Stellenbezeichnungen.

Petra Schads Artikel über das „Pfründnerdasein im Wandel der Zeit“ nimmt zunächst die Gebäudesituation nochmals auf. Dann geht es schwerpunktmäßig um das Leben im Spital. Dabei werden die jeweiligen Aspekte auch an Einzelbeispielen verdeutlicht. Die Verfasserin geht auch intensiv auf die Wirtschaftssituation des Spitals und damit verbundene Probleme ein und vergleicht hier mit anderen Orten. Die Tabellen über die Lebensmittelrationen geben in Auswahl einen schnellen und anschaulichen Überblick über die Entwicklung zwischen 1589 und 1788.

In ihrem zweiten Aufsatz betrachtet Petra Schad „Die medizinische Versorgung Markgrönningens (1550–1800). In vier Abschnitten geht es neben dem „Erleben von Krankheit“ um die „Experten“ (Apotheker, Arzt, Bader und Chirurg, Pflegepersonal), die Behandlungsmethoden (Aderlaß, Schröpfen, Setzen und Offenhalten von Wunden) und die medizinische Versorgung. Hier werden allgemeine Zeitbräuche, wie sie auch für andere Orte galten, behandelt. Einzelbeispiele, wie das des Pfarrers Magirus oder von einzelnen Spitalinsassen geben jedoch den lokalen Bezug.

In einem vierseitigen Kurzkapitel macht Martin Frieß auf eine im Einband einer Spitalrechnung entdeckte Notenhandschrift aufmerksam und zeigt damit, welch überraschende Ergebnisse Archivarbeit haben kann.

Abschließend kommt nochmals die Stadtarchivarin Petra Schad zu Wort. Die Untersuchung zur Armen-Spinn-Anstalt hat neben dem wirtschaftshistorischen auch sozialgeschichtliche Aspekte. Die Spitalinsassen sollten zu ihrem Lebensunterhalt beitragen, und Kindern sollte in der später daraus entwickelten Industrieschule durch die Vermittlung von Grundkenntnissen einen eigenständigen Lebensunterhalt für die Zukunft ermöglicht werden.

Die Festschrift wird abgerundet durch eine Geld-, Gewichts- und Maßtabelle, ein Gesamtliteratur- sowie ein Abbildungsverzeichnis.

Durch die Vielzahl der betrachteten Aspekte, durch die eingestreuten Fotos, Karten und sonstigen Abbildungen wird der Band alles in allem seinem Anlaß durchaus gerecht.

*U. Schulze*

Roland Schlichenmaier (Hrsg.), Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal, Bd. 10, Weissach im Tal (Schlichenmaier) 1995. 174 S., zahlr. Abb.

Den Machern dieser Reihe aus dem Weissacher Tal gelingt es jedes Jahr, einen neuen interessanten Band herauszugeben. Während die bisherigen Bände jeweils Beiträge zu verschiedenen Themen enthielten, wurde für den 10. Band der Schwerpunkt „50 Jahre nach Kriegsende“ gewählt. Darin berichtet Erich Bauer einleitend über „Die Besetzung des Weissacher Tales“ und listet in seinem Beitrag neben anderen wichtigen Details die im April 1945 errichteten Panzer- und Straßensperren sowie die Brückensprengungen im Weissacher Tal auf. In den darauffolgenden Berichten über das damalige Geschehen in den einzelnen Gemeinden erzählt Regine Kurtz über „Letzte Kriegstage in Althütte und Sechselberg“, der Aufsatz von Theodor Ebinger beschäftigt sich mit „Unterweissach am Ende des II. Weltkrieges“, Erich Bauer sammelte „Erinnerungen an das Kriegsende 1945 in Allmersbach und Heutensbach“, während Werner Pabst „Geschichten und Berichte zum Kriegsende in den Orten der Gemeinde Auenwald“ zusammentrug. So wurden für alle Gemeinden des Weissacher Tals die Ereignisse der letzten Kriegstage dokumentiert und für die Nachwelt festgehalten. Diesen grundlegenden Beiträgen, die auch sehr viele von Augenzeugen mitgeteilte Einzelheiten enthalten, schließen sich weitere Berichte zum Thema an. Den Band beschließt eine Bildokumentation über die 750-Jahr-Feiern, die 1995 im Weissacher Tal anlässlich der Erstnennungen der Orte Brüden, Rottmannsberg, Heutensbach sowie Ober- und Unterweissach im Jahre 1245 stattfanden.

*A. Kozlik*